

Dem silbernen Schattenbild auf der Spur



1

In der Ausstellungszentrale

Ein Ausstellungsbesuch ist ein echtes Abenteuer für dich und die ganze Familie.

Ihr könnt Rätsel lösen, Geschichten hören und auch eure Augen, Ohren und Füße beschäftigen. An einigen Orten sind sogar eure Hände gefragt, die ja sonst in einem Museum eher stillhalten müssen.

Los geht's:

Findet auf eurer Entdeckungstour heraus, wer sich hinter dem silbernen Schattenbild auf dem Ausstellungsplakat versteckt und was es euch alles erzählen kann.

→  Dieses Zeichen ist euer Wegweiser. Folgt ihm durch die Ausstellung.



2

Zurück zum Anfang

Die ganze Welt liegt euch zu Füßen!

Habt ihr schon einmal so eine grosse Karte gesehen? Findet ihr darauf die Schweiz?

Die Geschichte, die ihr hier im Raum hört, führt euch nach Asien. Das ist ganz schön weit weg. Die meisten Objekte, die ihr in der Ausstellung sehen werdet, stammen von diesem Kontinent. Auch das silberne Schattenbild kommt von dort.

Jetzt wird es aber Zeit, dem Schattenbild ein klares Aussehen zu geben. Weiter geht's...



3

Das Schattenbild bekommt ein Gesicht

Schon bemerkt? Das silberne Schattenbild zeigt den Buddha.

Schaut euch mal um. Alle Figuren hier im Raum stellen den Buddha dar. Sie stammen aus unterschiedlichen Ländern und sind zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Materialien gemacht worden. Deswegen sehen sie auch alle etwas anders aus.

Aber grosse Ohren haben alle, oder? Vergleicht die Figuren und findet die Buddhafigur mit den längsten Ohrläppchen.

Schon seit 2500 Jahren kennt man den Buddha nun. Und immer noch ist er für viele Menschen sehr wichtig. Beim nächsten Posten erfahrt ihr, was den Buddha so aussergewöhnlich macht.



4

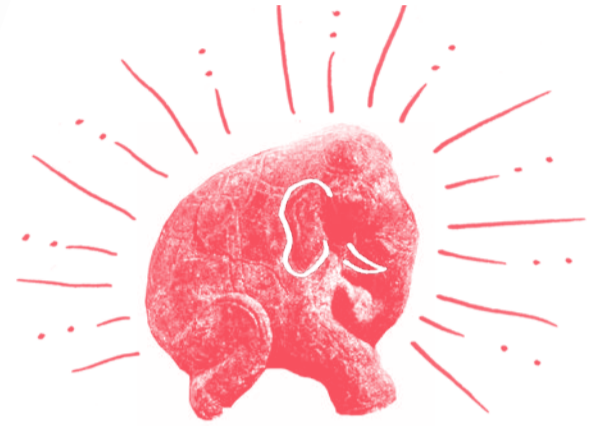
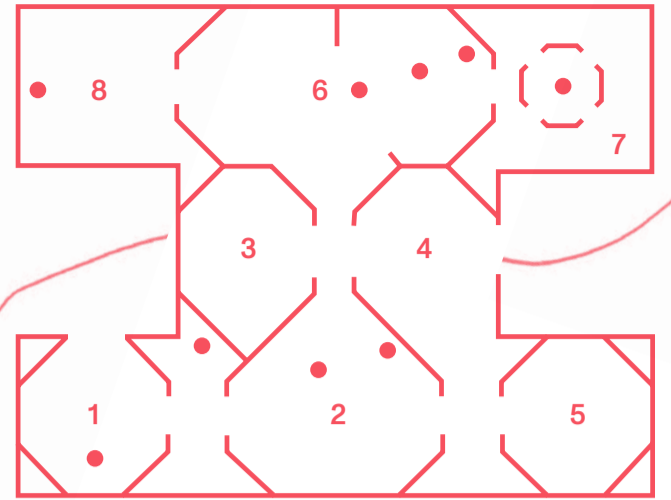
Da unter dem Baum

Der Buddha sieht ja schon etwas speziell aus mit seinen halb geschlossenen Augen. Schläft er etwa?

Da unter dem Baum, gerade in diesem Moment hat der Buddha etwas erkannt, das ihn vollkommen zufrieden und gelassen macht. Ganz ruhig sitzt er da und lässt sich auch von seinen Angreifern nicht aufschrecken.

Die Bilder hier im Raum sind wie ein Bilderbuch aufgebaut. Sie erzählen euch die Geschichte von einem traurigen Prinzen, der zum glücklichen Buddha wurde.

Stellt euch vor, der Buddha hatte auch eine Superkraft. Welche könnte das wohl sein?



5

Ganz ohne Furcht

Findet ihr auf der Skulptur den Elefanten neben dem Buddha?

Es wird erzählt, dass einmal ein wütender Elefant durch die Stadt raste und alles niedertrampelte, was ihm im Weg stand. Und was tat der Buddha? Er stellte sich furchtlos vor ihn hin und hob seine Hand. Durch seine Gelassenheit verlor das aufgewühlte Tier all seine Wut. Wenn das keine Superkraft ist!

Wut kennt ihr bestimmt auch. Habt ihr einen Trick, um euch wieder zu beruhigen? Schaut euch die Buddhafiguren in der Ausstellung ganz genau an. Einige von ihnen haben die rechte Hand erhoben. Jetzt wisst ihr, dass diese Handhaltung alle Wut und Angst nehmen soll.

Und welche Superkraft habt ihr? Vielleicht im Memoryspiel? Dann stellt sie doch gleich beim nächsten Posten unter Beweis...



6

Lange Ohrläppchen

Habt ihr euch schon mal gefragt, ob sich Ohren langweilen können? Spitzt die Ohren und hört ganz genau hin: Könnt ihr beim Memory die unterschiedlichen Klänge zuordnen?

Erinnert ihr euch noch an die Ohrläppchen des Buddhas? Und wisst ihr eigentlich, warum die so lang sind? Schon als Kind trug er ganz grosse und schwere Ohrringe. Die haben seine Ohrläppchen nach unten gezogen. Nachdem er allen Schmuck abgelegt hatte und zum Buddha wurde, blieben die Ohrläppchen einfach so lang. Sie erinnern daran, dass Reichtum und Macht die Menschen nicht wirklich glücklich machen.

Ihr möchtet endlich etwas mit euren Händen machen? Kein Problem, beim nächsten Posten ist euer Fingerspitzengefühl gefragt.



7

Ein Thron aus Blüten

Obwohl die Lotosblume in schlammigen Teichen wächst, bleibt sie immer sauber und schön. Alles perlt von ihren Blättern und Blüten ab. Fast so wie beim Buddha, der sich auch von wütenden Elefanten nicht beeindruckt liess.

Die Blume ist zum Symbol von Buddhas Weisheit geworden. Daher sitzt der Buddha auch meistens auf einem Thron, der die Form einer grossen Lotosblüte hat.

Hier an der Lotos-Faltstation könnt ihr eine Blüte aus Papier falten. Ihr dürft sie als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Oder ihr werft sie in den grossen Behälter in der Mitte des Tisches und wünscht damit allen anderen Menschen Glück.

Zurück zum Buddha: Schaut mal nach oben. Entdeckt ihr den riesigen Buddhakopf?



8

So gross und so klein

Dieser Buddhakopf hätte euch viele Geschichten zu erzählen, wenn er sprechen könnte... Was er schon alles gesehen und gehört hat! Er ist weit über 1000 Jahre alt und stammt aus einem Felstempel in China.

Stellt euch mal genau vor ihn hin. Wie gross die gesamte Figur früher einmal gewesen sein muss. erinnert ihr euch noch an den kleinen Elefanten neben dem Buddha? Hat er sich wohl auch so gefühlt wie du jetzt?

Figuren des Buddhas sind aber nicht immer riesengross. Manchmal sind sie so klein, dass man sie sogar in die Hosentasche stecken könnte. Findet ihr die kleinen Buddhafiguren hier im Raum? Welche waren wohl am besten geeignet, um sie auf einer Reise mit sich zu tragen? Kleiner Tipp: Man konnte einen Lederriemen durch die Öse ziehen.

Augen auf, im nächsten Raum funkelt es sehr!



9

Im Uhrzeigersinn

Hier wird die Geschichte von einem spektakulären Fund erzählt. Schaut doch mal im Inneren des kleinen Raums nach und findet heraus, was Herr Peppé vor über 100 Jahren in einem indischen Stupa gefunden hat.

Was ist denn eigentlich ein Stupa? Das ist ein Hügel oder Turm, der zu Ehren des Buddhas errichtet wurde. Buddhisten verehren den Buddha, indem sie solch einen Stupa im Uhrzeigersinn umkreisen. Wenn ihr mehr über die Geschichte von Herrn Peppé und seinen Fund erfahren möchtet, müsst ihr auch im Uhrzeigersinn um den kleinen Raum herumgehen.

Habt ihr die bunten Schmucksteine aus dem Stupa glitzern gesehen? An der Prägestation könnt ihr das Bild einer Vase voller Edelsteine mitnehmen.



10

Nicht nur dort

Ihr seid nun am Ende eurer Tour angekommen. Hier schliesst sich der Kreis: Die Tour bringt euch zurück in die Schweiz.

Aber auch hier findet ihr den Buddha wieder. Schülerinnen und Schüler aus der Stadt Zürich sind auf eine grosse Spurensuche gegangen. Sie haben Buddhafiguren aufgespürt, Fragen an sie gestellt und Antworten gefunden. Entdeckt ihre Erlebnisse in den drei Boxen.

Vielleicht trifft auch ihr in eurem Alltag das ein oder andere Mal auf eine Buddhafigur. Haltet eure Augen offen.

Schön, dass ihr die Ausstellung besucht habt. Bis zum nächsten Mal!

Euer Ausstellungsteam

Die Entdeckungstouren wurden für die Sonderausstellung «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» (13.12.2018 – 31.03.2019) im Rahmen des Kunstvermittlungsprojektes «Kunst sehen – Religion verstehen» am Museum Rietberg Zürich entwickelt.

Idee
Johannes Beltz, Anna Hagdorn, Alexandra von Przychowski, Caroline Spicker

Konzept und Realisierung
Sarah Smolka

Lektorat
Kathrin Feldhaus

Gestaltung und Satz
Coralie Wipf, Mirijam Ziegler

Alle Rechte vorbehalten
© Museum Rietberg Zürich, 2018

Mit Unterstützung durch



何鴻毅家族基金
THE ROBERT H. N. HO
FAMILY FOUNDATION

ENGAGEMENT
EIN FÖRDERFONDS DER MIGROS-GRUPPE

museum rietberg

Genau hingesehen – was die buddhistische Kunst erzählt



Buddhistische Kunst wie ein Buch zu lesen, ist keine Zauberei. Fängt man erst einmal an, auf Einzelheiten zu achten, ist es ganz einfach. Denn kaum etwas in der buddhistischen Malerei und Bildhauerei ist dem Zufall überlassen. Vielmehr steckt hinter jedem Bildelement eine besondere Überlegung. Die Geschichten und Bedeutungen, die mit den Kunstwerken übermittelt werden, beruhen auf buddhistischen Schriften, die über den Buddha, aber auch über Bodhisattvas und andere Gottheiten verfasst wurden.



Objekt 1.3

Bestimmt gestikulierend

Wie sah wohl die heute fehlende rechte Hand des Buddhas früher einmal aus?

Schauen Sie sich die Buddhafiguren hier im Raum an: Alle halten die Hände in einer ganz bestimmten Geste. Diese sogenannten Mudras haben ihre eigene Bedeutung. Sie erinnern an einen bestimmten Moment im Leben des Buddhas oder verweisen auf sein Wirken als Lehrer.



Erdberührungsgeste



Geste des Ingangsetzens des Rades der Lehre



Meditationsgeste



Ermunterungsgeste/ Furchtlosigkeitsgeste

Hier sehen Sie einige Handhaltungen, mit denen der Buddha häufig dargestellt wird. Finden Sie die Mudra, in der «unser» Buddha ursprünglich seine Hände hielt?



Objekt 2.12

Total geknickt

Warum lässt Mara seinen Kopf so hängen?

In der rechten unteren Ecke des Wandreliefs sitzt die Gottheit Mara, die Verkörperung des Todes. Er hat den Kopf auf seine rechte Hand gestützt und sieht aus wie jemand, der aufgegeben hat. Entmutigt wendet er seinen Blick vom Geschehen ab. Mara ist der Gegner des Buddhas. Der Legende nach soll er mehrfach versucht haben, den meditierenden Siddhartha Gautama von der höchsten Erkenntnis, dem Erwachen, abzuhalten.

Das Relief zeigt, mit welchen «Waffen» Mara gegen den Buddha kämpfte: Ein Heer unerschrockener Dämonen trachtet ihm nach dem Leben und Maras Töchter Verlangen, Unzufriedenheit und Freude versuchen, ihn zu verführen. Doch es hilft alles nichts, denn Siddhartha Gautama hat bereits alle Hindernisse auf dem Weg zur Erkenntnis überwunden.

In der dritten Nachtwache wird Siddhartha zum Buddha, dem «Erwachten». Und wie man sieht, ist Mara darüber gar nicht glücklich.

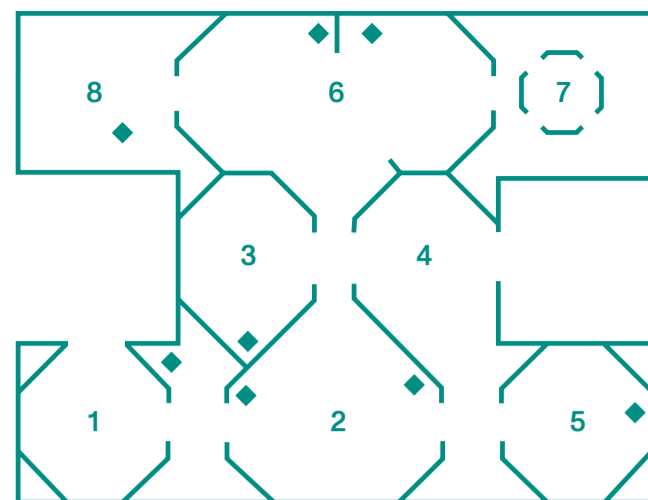


Objekt 2.22

Blumig platziert

Welche Pflanze ist so rein, dass sie mit dem Buddha in Verbindung gebracht wird?

Schauen Sie sich den liegenden Buddha einmal direkt von der Seite oder sogar von schräg unten an. Aus dieser Perspektive lässt sich das regelmäßige Band gut erkennen, das um den oberen Bereich des Throns verläuft. Es erinnert an feine Blütenblätter, die sich nach aussen hin öffnen. Und inmitten der Blüte ruht der Buddha: Er liegt auf der rechten Seite und stützt seinen Kopf mit der Hand ab. Diese Körperhaltung verweist auf den Tod des Buddhas, sein vollkommenes Verlöschen. Aber auch wenn der Buddha sitzend oder stehend dargestellt wird, sind Thron oder Sockel häufig mit Blütenblättern der Lotospflanze geschmückt.



Die Blätter und Blüten des Lotos ragen weit über die Wasseroberfläche hinaus. Obwohl die Pflanze in schlammigen Gewässern wächst, perlt jeglicher Schmutz von ihr ab. Deshalb ist der Lotos ein altes Symbol für Reinheit, das dem Buddha würdig ist und auch sonst in der buddhistischen Kunst häufig verwendet wird.



Objekt 3.1

Reich geschmückt

Wer könnte Vorbild für Kleidung und Schmuck des Bodhisattva Avalokiteshvara gewesen sein?

Der achtarmige und elfköpfige Avalokiteshvara trägt einen Wickelrock, der bis zum Boden hinabfällt und sich gleichmässig über seine Beine legt. Ein langer Schal bedeckt seine Schultern. Die mehrteiligen Halsketten kreuzen sich in der Körpermitte und reichen bis zu den Knien. Feine Reifen zieren seine Arme und Knöchel, von seinen Ohren hängen schwere Ohrringe bis auf die Schultern herab. Und auf seinen Köpfen sitzen Diademe. Die Kostbarkeit seiner Erscheinung wird durch die eingelegten farbigen Schmucksteine noch unterstrichen.

Nur Prinzen oder Könige haben sich im frühen Indien so aufwendig herausgeputzt. Ihrem modischen Vorbild ist die Aufmachung des Bodhisattvas nachempfunden.



Objekt 5.9

Richtig aufgesetzt

Was hat denn Sakya Pandita für eine Kappe auf dem Kopf?

Wer meint, dass die Kopfbedeckung buddhistischer Figuren reine Nebensächlichkeit ist, täuscht sich. Kronen, Hüte und Kappen zieren die Häupter von Bodhisattvas, Gottheiten und manchmal sogar von Buddhas. Achten Sie mal darauf. Auch Klostergründer und bedeutende Lehrer wie hier im Raum werden häufig mit

Kopfbedeckungen dargestellt. Ihre Form – und bei Malereien auch ihre Farbigkeit – lässt Rückschlüsse auf den Träger zu. Die Kopfbedeckung gibt einen Hinweis, zu welcher buddhistischen Schulrichtung er gehört. Ausserdem lässt sich unterscheiden zwischen Kopfbedeckungen, die im Alltag getragen werden, und solchen, die bei bestimmten Ritualen und Festivitäten aufgesetzt werden.

Die Kopfbedeckung von Sakya Pandita liegt eng am Kopf an, ganz ähnlich wie eine Badekappe oder Wollmütze. Charakteristisch sind die beiden seitlichen Lappen, die über Ohren und Schultern fallen. Sie ähnelt der weitverbreiteten Gelehrten-Kappe, die auf indische Vorbilder zurückgeht. Allerdings läuft diese sogenannte Pandita-Kappe normalerweise spitz nach oben zu und bildet dadurch einen Zipfel.



Objekt 6.15

Viel beschäftigt

Wofür benötigt die Gottheit Chakrasamvara so viele Arme und Hände?

Nehmen Sie sich bei der Betrachtung dieser Darstellung etwas Zeit und verschaffen Sie sich einen Überblick über die vielen Köpfe, Arme, Körper und Beine. Der vierköpfige und zwölfarmige Chakrasamvara ist nämlich nicht allein dargestellt, sondern in körperlicher Vereinigung mit seiner Partnerin Vajravarahi. Ihre Beine umschlingen die Hüften der Gottheit und ihre rechte Hand streckt ein Hackmesser über die linke Schulter Chakrasamvaras empor. In der anderen Hand hält sie eine Schädelschale. Chakrasamvaras Arme sind fächerförmig zu beiden Körperseiten aufgespannt. Sein oberstes Armpaar hält die Haut eines Elefanten, die ihm über den Rücken hängt. Mit seinen Haupt Händen umfasst er seine Partnerin, in der rechten einen Diamantzepter und in der linken eine Glocke haltend. In Chakrasamvaras rechten Händen befinden sich ein Hackmesser und eine Sanduhrtrommel. In seinen linken Händen hält er eine Schädelschale, eine Fangschlinge und den viergesichtigen Kopf des Gottes Brahma. In seinen leeren Händen führte er früher vermutlich eine Axt, einen Dreizackstab und einen langen Stab mit sich. In stabiler Haltung steht Chakrasamvara im Seitenschritt nach links und drückt dabei kraftvoll und bestimmt zwei Körper nieder.

Die Attribute versinnbildlichen ausgewählte Aspekte der Gottheit. So stehen beispielsweise die über Kreuz gehaltenen Attribute Glocke (weibliches Prinzip) und Diamantzepter (männliches Prinzip) für die Verschmelzung der Gegensätze und das allumfassende Absolute. Das Hackmesser wird dafür genutzt, falsches Ich-Bewusstsein und Leidenschaften zu vernichten. Die beiden niedergedrückten Körper – um ein letztes Beispiel zu geben – stehen für die Bezwungung von Hass und Leidenschaft. Indem Praktizierende diese Aspekte visualisieren, dient die bildliche Darstellung des Chakrasamvara als Hilfsmittel für ihre Meditation.



Objekt 6.20

Schaurig gut

Was bewahrt Palden Lhamo wohl in ihrem rosa-farbenen Säckchen auf?

Die weibliche Schutzgottheit Palden Lhamo, die auf die hinduistische Göttin Kali zurückgeht, könnte kaum grausiger dargestellt sein. Seitlings sitzend reitet sie auf einem Maultier durch ein Meer aus Blut, in dem die Körperteile bezwungener Feinde schwimmen. Zum weiteren Kampf bereit, droht sie mit Schwert und Dreizackstab. Ihre zornvolle und schrecken-erregende Erscheinung wird durch die Halskette aus abgeschlagenen Köpfen und die goldene Schädelschale auf ihrem Haupt noch verstärkt. Ihre Augen sind blutrot unterlaufen und in ihrem Mund hält sie eine halb verwesene Leiche. Auch ihr Reittier ist furchterregend ausgestattet: Giftige Schlangen bilden das Zaumzeug und eine abgezogene Menschenhaut dient als Satteldecke.

Darstellungen der Palden Lhamo betonen in allen Einzelheiten die Aufgabe, die ihr als zornvolle Schutzgottheit zufällt: Sie beschützt nicht nur die buddhistische Lehre vor Feinden, sondern auch die Stadt Lhasa und den Dalai Lama. Das rosafarbene Säckchen enthält übrigens allerlei Krankheiten, die sie über Feinde der buddhistischen Lehre bringen kann.



Objekt 8.1

Raffiniert eingehüllt

Was trägt der Buddha eigentlich für ein Gewand?

Deutlich zeichnet sich der Körper des Buddhas unter dem dünnen Stoff ab. Das Tuch bedeckt dabei die Beine und die linke Schulter und lässt Hände, Füsse und die rechte Schulter frei. Die Drapierung des Stoffes ist jedoch nicht ganz realistisch. Zwar lässt sich der Saum des Tuches sowohl am Oberkörper als auch um die Knöchel nachvollziehen, doch der Faltenwurf entspringt der Fantasie des Künstlers. Wie eine Blüte fächern sich die Gewandfalten vor den Füssen des sitzenden Buddhas kunstvoll auf.

Nachdem sich Siddhartha Gautama entschlossen hatte, einen Weg aus dem Kreislauf des Leidens zu suchen, liess er nicht nur den väterlichen Palast hinter sich, sondern legte auch die prächtigen Gewänder und den kostbaren Schmuck eines Prinzen ab. Nach dem Vorbild umherwandernder Mönche hüllte er sich fortan in zwei einfache Tücher: Das eine wickelte er sich um die Hüften, das andere legte er sich über die Schultern. Die schlichte Mönchsrobe ist in der Kunst zu einem der Erkennungsmerkmale des Buddhas geworden.

Die Entdeckungstouren wurden für die Sonderausstellung «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» (13.12.2018 – 31.03.2019) im Rahmen des Kunstvermittlungsprojektes «Kunst sehen – Religion verstehen» am Museum Rietberg Zürich entwickelt.

Idee
Johannes Beltz, Anna Hagdorn, Alexandra von Przychowski, Caroline Spicker

Konzept und Realisierung
Anna Hagdorn

Lektorat
Kathrin Feldhaus

Gestaltung und Satz
Coralie Wipf, Mirijam Ziegler

Alle Rechte vorbehalten
© Museum Rietberg Zürich, 2018

Mit Unterstützung durch



ENGAGEMENT
EIN FÖRDERFONDS DER MIGROS-GRUPPE

museum rietberg

Wie kommen die Buddhas ins Museum?



Die buddhistischen Figuren in dieser Ausstellung stammen aus verschiedenen Ländern Asiens. Wie sind sie in ein Schweizer Museum gelangt? Nur selten können wir alle Details ihres Weges vom Ursprungsort bis ins Museum rekonstruieren. Viele von ihnen sind schon vor Jahrzehnten nach Europa gekommen. Die Provenienzforschung versucht durch das Studium von alten Katalogen, Akten und Briefwechseln, die Handelswege der Objekte zu ergründen. So konnten wir bei einigen Stücken herausfinden, wer sie wann, wo und besonders warum gesammelt hat.



Objekt 2.6

Auf der Suche nach Alexander dem Grossen

Mitte des 19. Jahrhunderts rückte Zentralasien in den politischen Fokus der europäischen Grossmächte. Russland, England und Frankreich versuchten, ihren Einfluss dort auszubauen. Sie schickten Diplomaten, Spione und mit ihnen Forscher und Archäologen in die Grenzregion zwischen Indien, China und Russland. Besonders der Fund von Münzen mit griechischen Inschriften aus der Region von Gandhara interessierte die westlichen Forscher und sie machten sich auf die Suche nach Spuren von Alexander dem Grossen und seinen Gefolgsleuten.

Ende des Jahrhunderts begannen die Archäologen mit der Dokumentation und Erforschung der Ruinen von Gandhara. Viele dieser buddhistischen Stätten waren schon im 5. Jahrhundert aufgegeben worden und mit der Zeit zerfallen. In den Trümmern fanden sie grosse Mengen an Steinskulpturen und bildlichen Reliefs. Mit dem unübersehbaren Einfluss des griechisch-römischen Stils stiessen diese Kunstwerke auf dem westlichen Markt auf reges Interesse.

Heute befinden sich viele Skulpturen aus Gandhara in westlichen Sammlungen und Museen. Gleichzeitig bemühen sich Museumsleute und Archäologen in den Ursprungsorten, die Stätten zu sichern und vor Zerfall und Zerstörung zu bewahren.

Jahrelang stand dieser betende Mönch auf dem Vordach der Casa Anatta auf dem Monte Verità bei Ascona. Hier lebte von 1926 bis 1939 der Bankier und Sammler Eduard von der Heydt. In dem weitläufigen Hotelkomplex des Monte Verità empfing er nicht nur Gäste aus aller Welt. Auch seine Sammlung aussereuropäischer Kunst bevölkerte die Räume. Ganz im Sinne seiner Überzeugung, dass es zu allen Zeiten und in allen Kulturen der Welt Kunstschaffen gegeben habe, standen hier afrikanische Figuren neben indischen Bronzen, chinesische Buddhas neben romanischen Mariendarstellungen.

1946 schenkte von der Heydt seine umfangreiche Sammlung der Stadt Zürich und veranlasste damit die Gründung des Museums Rietberg. Trotz seines grossen Interesses an der «Kunst ferner Völker» war von der Heydt selbst nie in Afrika, Asien oder Ozeanien gewesen. Die Kunstwerke kaufte er ausschliesslich bei Händlern oder Auktionen in Europa und den USA. Die meisten Stücke erwarb er in den 1920er- und 1930er-Jahren. Dieser Mönch gehörte zu seinen Lieblingsstücken und war wohl eines der ersten asiatischen Objekte in seiner Sammlung.

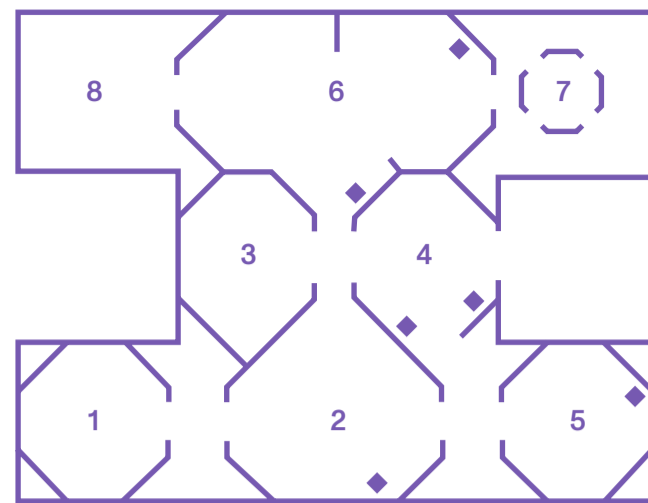


Objekte 4.3–4.5

Ein Bild in tausendfacher Vervielfältigung

Diese Darstellungen gehen auf Tuschemalereien des buddhistischen Mönches und Malers Guanxiu (tätig um 900) zurück. Keiner vor ihm hatte die Schüler des Buddhas in solch exzentrischer Weise abgebildet. Bald erlangte die Bildfolge grosse Berühmtheit und inspirierte Generationen von Malern nach ihm.

Auch im 18. Jahrhundert wurde sie noch hochgeschätzt. 1764 liess der Kaiser die Malerei



auf Steintafeln übertragen. Von diesen gravierten Tafeln konnten dann Abreibungen hergestellt werden. Dazu legte man ein Papier auf den Stein, rieb es in die Vertiefungen hinein und schwärzte dann die Oberfläche mit einem Tuschetupfer. Mit dieser Technik konnten die Bilder unzählige Male vervielfältigt werden. Sie erschienen dann allerdings im Negativ: weisse Striche vor schwarzem Hintergrund. Solche Abreibungen waren als erschwingliche Reproduktionen beliebt.

Die hier gezeigten Abreibungen stammen aus der Sammlung des deutschen Kunsthistorikers Otto Fischer (1886–1948), der 1927 zum Leiter des Kunstmuseums Basel berufen wurde. Fischer hatte sich schon im Studium intensiv mit der chinesischen Malerei auseinandergesetzt. Sein 1921 publiziertes Buch «Chinesische Landschaftsmalerei» wurde zum Standardwerk und wird heute noch gelesen. 1926 unternahm er eine längere Forschungsreise nach China und Japan und besuchte dort historische Stätten, Museen und Privatsammlungen. Dabei erwarb er eine grosse Anzahl an Abreibungen, die damals in Buchläden und Tempeln zum Verkauf angeboten wurden. Die Sammlung von insgesamt 285 Blättern übergab seine Tochter 1965 dem Museum Rietberg als Geschenk.



Objekte 5.8–5.17

Heilige Kunst vom Dach der Welt

Tibet, das Land hoch oben im Himalaya, wurde in westlichen Augen schon früh zum Mythos. Hofften die ersten europäischen Reisenden im 17. Jahrhundert noch, dort das sagenhafte Paradies des christlichen Priesterkönigs Johannes zu finden, beschrieben die Missionare die Tibeter als ein degeneriertes Volk von Götzenanbetern. Ende des 19. Jahrhunderts erklärten Mitglieder der okkultistischen Bewegung Tibet zum Hort der Weisheit und des Friedens. Ihr Einfluss war enorm und lebte in den Vorstellungen der New-Age-Bewegung weiter.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Tibet für Ausländer schwer zugänglich. Als nach dem Einmarsch der chinesischen Armee in den 1950er-Jahren eine grosse Anzahl an Tibetern aus dem Land floh – darunter der Dalai Lama, religiöses Oberhaupt der Tibeter, sowie viele Mönche und Nonnen – wurde ihr Schicksal und ihre Kultur weltweit bekannt. Viele Flüchtlinge

verkauften ihre mitgebrachten Schätze im Ausland. Nachdem die Zerstörung und Plünderung der Tempel und Klöster in Tibet während der chinesischen Kulturrevolution (1966–1976) ihren traurigen Höhepunkt erreicht hatte, kamen noch mehr tibetische Objekte auf den Markt. So entstanden in Europa und Amerika grosse Sammlungen tibetischer Kunst. Die Sammlung Berti Aschmann, aus der diese Stücke stammen, wurde mit viel Kennerschaft und Liebe zu den Objekten zusammengetragen und 1995 dem Museum Rietberg als Dauerleihgabe übergeben.

Der Dalai Lama, der als unermüdlicher Botschafter der tibetischen Kultur weltweit geachtet wird, sieht darin einen Beitrag, sein kulturelles Erbe einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so vor dem Untergang zu bewahren.



Objekt 6.4
Vom Bergsteiger zum
Kulturforscher

Dieses Thangka stammt aus der Sammlung von Heinrich Harrer. Der österreichische Bergsteiger und Forscher wurde durch sein Buch «Sieben Jahre in Tibet», das mit Brad Pitt in der Hauptrolle verfilmt wurde, weltberühmt. Dabei hatte es ihn durch Zufall nach Tibet verschlagen: Als Harrer 1939 mit einem deutsch-österreichischen Bergsteigerteam in Nordindien war, wurden sie bei Kriegsausbruch von den Briten interniert. Harrer floh aus dem Lager in den Himalaya. Gemeinsam mit seinem Kollegen Peter Aufschnaiter überquerte er 50 Pässe und legte über 2000 Kilometer zu Fuss zurück, bis sie in das abgelegene und damals für Ausländer geschlossene Lhasa gelangten. Beide blieben bis 1950 dort: Aufschnaiter als Berater der tibetischen Regierung und Harrer als Lehrer des jungen Dalai Lama.

Heinrich Harrer brachte eine grosse Sammlung von Objekten mit zurück, die er während seines Aufenthaltes erworben und geschenkt bekommen hatte. Den Grossteil davon, zusammen mit Foto- und Filmmaterial sowie seinen schriftlichen Aufzeichnungen, verkaufte er 1972 dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich. Bis zum Sommer 2019 ist dort die Ausstellung «Begegnung – Spur – Karte» zu sehen, die Harrers Auseinandersetzung mit Tibet, aber auch seine Forschungstätigkeit in Ozeanien und Südamerika thematisiert.



Objekt 6.22
Ein Kopf ohne Körper

Diesen grossen Buddhakopf erwarb der Sammler Eduard von der Heydt 1920 bei einem Händler in Paris. In den frühesten Beschreibungen wird vermutet, dass er aus den Höhlentempeln von Longmen in der Nähe der früheren chinesischen Hauptstadt Luoyang stamme. Diese riesige Anlage von über 2300 in den Fels geschlagenen Grotten mit etwa 100'000 Figuren war schon damals bekannt und ist seither wissenschaftlich eingehend untersucht worden. Allerdings findet sich dort keine Grotte, in die unser Buddhakopf passen würde.

Im Jahre 2005 begann ein Team der Universität von Chicago und der Beijing Universität, die wenig bekannten und sehr viel kleineren Grottentempel von Xiangtangshan («Berg der tönenden Hallen») zu erforschen. In diesen Grotten wurden wohl um 1910 systematisch Köpfe, Hände und freistehende Figuren abgeschlagen und auf den Kunstmarkt gebracht. Damals entwickelte sich im Westen eine grosse Nachfrage nach buddhistischer Kunst. Gleichzeitig durchlebte China ein politisches und gesellschaftliches Chaos. Die halb verfallenen und religiös kaum mehr genutzten Grotten dienten einigen Personen wohl als gute Geldquelle.

Das Forschungsprojekt am Xiangtangshan machte sich daran, alle Grotten sowie alle Steinskulpturen in Museen weltweit, die stilistisch nach Xiangtangshan passen, in einem 3-D-Verfahren zu vermessen. Dadurch konnten die Grotten virtuell rekonstruiert werden. Auch dieser Kopf lässt sich nun seinem ursprünglichen Herkunftsort zuordnen.

Objekt 6.22
Warum sammelte man
abgeschlagene Köpfe?

Heute kann man in jedem Gartencenter und Einrichtungshaus Buddhaköpfe als Lifestyle-Accessoire kaufen. Hersteller und Käufer sind sich wohl nur selten bewusst, dass es sich dabei um Nachahmungen von abgeschlagenen Köpfen handelt. Auch in den Museen stehen meist eine grosse Anzahl solcher Kopffragmente. Schon die Sammler zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwarben sie und schwärmten von ihrer starken spirituellen Ausdruckskraft. Wie kommt es, dass solch ein Bruchstück zum Inbegriff der buddhistischen Kunst wurde?

In der europäischen Kunst des 19. Jahrhunderts war die Büste sehr populär. Diese Art der Darstellung eines Kopfes mit Hals und Brust- oder Schulteransatz geht bis auf die Antike zurück und wurde in der Renaissance wieder aufgenommen. Man war es in Europa also gewohnt, Köpfe ohne Körper als Porträtkunst zu betrachten. Zudem hatte man in der Renaissance begonnen, die griechische und römische Kunst wiederzuentdecken. Dabei sammelte man auch in grossen Mengen Fragmente wie Torsos oder Köpfe und schätzte sie für ihre ästhetische Schönheit.

Vermutlich wurde die buddhistische Kunst Asiens auf ähnliche Weise angesehen. Man bewunderte die Ausstrahlung und künstlerische Qualität der buddhistischen Köpfe und Skulpturenfragmente. Man blendete jedoch aus, dass es sich um Bruchstücke von religiös verehrten Figuren handelte.

Wenn Sie mehr über die Provenienzforschung im Museum Rietberg erfahren möchten, besuchen Sie die Sammlungsintervention «Eine Frage der Provenienz – Einblicke in die Sammlungsgeschichte».

Die Entdeckungstouren wurden für die Sonderausstellung «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» (13.12.2018–31.03.2019) im Rahmen des Kunstvermittlungsprojektes «Kunst sehen – Religion verstehen» am Museum Rietberg Zürich entwickelt.

Idee
Johannes Beltz, Anna Hagdorn, Alexandra von Przychowski, Caroline Spicker

Konzept und Realisierung
Alexandra von Przychowski

Lektorat
Kathrin Feldhaus

Gestaltung und Satz
Coralie Wipf, Mirijam Ziegler

Alle Rechte vorbehalten
© Museum Rietberg Zürich, 2018

Mit Unterstützung durch



ENGAGEMENT
EIN FÖRDERFONDS DER MIGROS-GRUPPE

museum rietberg